

KOMMENTAR



Wolfgang Wettstein,
Redaktionsleiter
«Kassensturz»

Tja, manchmal bin ich halt ein kleiner Feigling und trau mich nicht. Jahrelang habe ich mich davor gedrückt, von meinem Vermieter eine Mietzinsreduktion zu verlangen. Es war mir, na ja, wie soll ich sagen, unangenehm. Aber ich hatte auch ein bisschen die Hosen voll. Mein Vermieter nimmt mir das sicher übel, dachte ich. Vielleicht schickt er mir gleich die Kündigung, der sitzt doch am längeren Hebel. Und so habe ich gezögert. Jahrelang. Dabei steht in meinem Mietvertrag noch der Hypothekarzinssatz von 4,5 Prozent. Jetzt liegt er bei 3,0 Prozent. Er sank und sank und sank. Doch mein Mietzins blieb hoch.

Pochen Sie auf Ihr Recht!

Wie mir ergeht es vielen. Jeder dritte Mieter zahlt zu viel. Dabei weiss ich doch: Ich habe ein Recht darauf, dass mein Vermieter den Mietzins senkt. Es ist gemein, aber oft müssen wir Mieter den ersten Schritt tun. Denn leider geben nur wenige Vermieter sinkende Hypothekarzinsen automatisch weiter. Über eine Milliarde Franken zahlen wir Mieter deshalb zu viel. Jahr für Jahr. Nur weil wir uns nicht trauen, einen eingeschriebenen Brief zu schicken.

Doch jetzt habe ich es geschafft. Im Juni nahm ich mir ein Herz und rief meinen Vermieter an. Und siehe da: Der war ganz freundlich. Er erzählte etwas von einer geringen Rendite, doch zum Schluss gab er nach und hat meinen Mietzins gesenkt. War gar nicht so schlimm. Gestern habe ich den Dauerauftrag geändert. 100 Franken spare ich so jeden Monat. Mit dem Geld lade ich Freunde zu mir nach Hause zum Essen ein. Das freut mich, denn ich kuche gern.

Der hat gut reden, denken Sie jetzt vielleicht. Bei mir ist es zu spät, die Frist ist abgelaufen. Doch keine Bange: Die nächste Hypothekarzinsänderung kommt bestimmt. Dann nix wie ran – und dem Vermieter einen Brief schreiben. Kann ich Ihnen wärmstens empfehlen. Und überhaupt: Es lohnt sich, auf sein Recht zu pochen. Nicht nur beim Mietzins.

Pelati: Rot, reif

Büchsentomaten: 7 der 10 verkosteten Pelati-

Tomaten aus der Büchse sind besser als ihr Ruf. In manchem sind sie den frischen Früchten sogar überlegen.

Selbst mitten in der Tomatensaison schwört manch ein Sugo-Koch auf Pelati aus der Dose. Vor allem dann, wenn die Frischware in den Läden bleich aussieht und fad ist im Geschmack. Denn die Tomaten, die für die Konserve bestimmt sind, werden rot und reif vor Ort im sonnigen Süden verarbeitet. Ausserdem ersparen die Früchte in der Dose dem Koch einen Arbeitsgang: Pelati bedeutet auf Deutsch «Geschälte».



Büchsentomaten:
Ideal für Sugo



BAB/STOCKFOOD

Marken, zu welcher der Kassensturz geladen hatte. Fünf Experten prüften Aussehen, Geruch, Geschmack und Konsistenz der roten Früchte.

Jedoch: Auch bei den Dosen-Tomaten gibt es nicht nur grosse Unterschiede im Preis, sondern ebenso in der Qualität. Das ergab eine Degustation von zehn Pelati-

Mit Abstand am besten schnitt Coops Eigenmarke

ab (siehe Tabelle): Die preiswerten Pelati erhielten in allen Kriterien überdurchschnittliche Noten. «Von dem Produkt bin ich begeistert», so Vreni Giger, Köchin des Jahres 2003. «Es schmeckt sehr tomatig.»

Pelati-Degustation: Am besten schnitt die Coop-

Produkt	Coop Eigenmarke	Gran Gusto	M-Budget	Tomadoro	Happy Harvest	La Bella San Marzano	Parma Doro
Gekauft bei	Coop	Carrefour	Migros	Pick Pay	Aldi	Globus	Spar
Preis in Fr. / 400 g ¹	-.80	-.70	-.53	-.75	-.40	1.30	1.80
Gesamtnote²	5,5	4,75	4,5	4,5	4,25	4	4

¹ Gewicht einer Standard-Dose

² Schulnoten von 6–1, Kriterien: Aussehen, Geruch, Geschmack, Konsistenz

- und tomatig

Marken bestanden in der Expertendegustation

Etwas weniger, aber immer noch gut gefallen haben die Pelati der Marke Gran Gusto, gekauft bei Carrefour. Auf Platz drei kam das Produkt der Migros-Billiglinie: Die M-Budget-Tomaten hatten laut Romeo Brodmann vom Gastromagazin «Salz & Pfeffer» einen «leicht metallischen Nebengeschmack».

Bio-Pelati: Teuer und am schlechtesten

Fast ein Drittel der degustierten Pelati-Marken fiel bei der Degustation durch:

- Danners Eigenmarke. Urteil: fad, wässrig und sauer,
- Longobardi, gekauft bei Migros. Kritik: «Schmeckt nicht nach Tomate», so Antonio Colaianni vom Restaurant Il Casale in Wetzikon ZH
- sowie als Schlusslicht die einzigen Bio-Pelati der Degustation von der Marke Rapunzel. Für Aussehen, Geschmack, Geruch und Konsistenz erhielten die Rapunzel-Tomaten die schlechtesten Noten.

Pikant am Ergebnis: Das mit Abstand schlechteste Produkt ist mehr als dreimal so teuer wie der Sieger der Degustation.

Muriel Brink,
Bennie Koprio

PELATI

Glück aus der Büchse

Tomaten sind nicht nur reich an Vitaminen – speziell an Vitamin C; sie enthalten auch reichlich Kalium und die «Glücksstoffe» Tyramin und Serotonin. Besonders gut für die Gesundheit ist ihr Gehalt an Lycopen – einem Radikalfänger, der das körpereigene Abwehr- und Reparatursystem unterstützt.

«Heute gilt Lycopen als doppelt so guter Radikalfänger wie andere Carotinoide und als wichtiger Schutzfaktor vor Krebs und Herzinfarkten», schreibt «Tabula», das Fachmagazin der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung SGE.

Verschiedene wissenschaftliche Studien haben nachgewiesen, dass Lycopen gegen Prostata- oder Gebärmutterhalskrebs vorbeugend wirkt. Der Pflanzenstoff eignet sich aber auch als Prophylaxe gegen Altersblindheit und Herz-Kreislauferkrankungen.

Erstaunlich: Büchsen-Pelati enthalten viel mehr Lycopen als frische Tomaten. Die deutsche Stiftung Warentest, die im letzten Win-

ter zehn Pelati-Marken testen liess, fand in den Konserven im Durchschnitt rund 10 Milligramm Lycopen pro 100 Gramm Tomaten. Die gleiche Menge frischer Früchte bringt es maximal auf 5,8 Milligramm.

Dass Pelati fast doppelt so viel Lycopen enthalten wie frische Früchte, liegt an der Verarbeitung. Die Tomaten werden, damit die Haut leichter entfernt werden kann, blanchiert. Dabei werden die Fruchzellen aufgeschlossen: Lycopen wird besser verfügbar. Und je länger die Tomaten gekocht oder je mehr sie zerkleinert werden, desto mehr des wertvollen Stoffes wird frei.

Wer von der Wirkung des Radikalfängers profitieren will, muss dem Tomatengericht jedoch Öl beifügen: «Erst in Verbindung mit etwas Öl löst sich Lycopen aus den Zellwänden und wandelt sich in die von uns leicht aufnehmbare Form», so «Tabula». Ernährungsbewusste nehmen ein gesundes Öl – etwa Oliven- oder Rapsöl. (ko)

«Wer Kinder hat, ist selbst schuld»

Working Poor: Das meinen Leser

Voll arbeiten, aber vom Lohn nicht leben können: Nach dem Kassensturz-Beitrag über Working Poor sind die Zuschauer uneins, wo die Wurzel des Problems liegt.

Der Volkswirtschaft fehlt nicht das Geld, es wird vielmehr von den oberen Kreisen abgezockt. Genau diese

Leute erzählen uns nachher, es sei nicht genügend Geld vorhanden, um Mindestlöhne und angemessene Sozialleistungen zu bezahlen. Ralph Reichelt, Staffelbach AG

Viel bedenklicher als die Rolle der Wirtschaftschefs ist jene des Staates. Die Familienpolitik, die sich die reiche Schweiz leistet, ist beschämend.

Ruedi Flubacher, Schaffhausen

In der Wirtschaft sollte ein neues Qualitätslabel geschaffen werden, ähnlich wie Max Havelaar oder Bio. Damit würden Firmen ausgezeichnet, welche Milliardengewinne nicht zur Vernichtung von Arbeitsplätzen, sondern zur Erhaltung und Schaffung von Lehrstellen einsetzen.

Peter Eggimann, Zuchwil SO

Ich finde, wer drei Kinder und mehr hat, ist selber schuld. In der heutigen Zeit liegt es einfach nicht drin, so viele Kinder zu haben.

Simon Schifferle, Döttingen AG

Wer zu wenig verdient, kann die Stelle wechseln, sich weiterbilden oder zusätzliche Arbeit annehmen. Keine Möglichkeiten zum Ausweichen haben wir dagegen bei den Abgaben und

Steuern. Jahr für Jahr steigen die Gebühren und Abgaben oder es werden sogar neue eingeführt.

Kandid Scherer, Frick AG

Es ist nicht Sache der Wirtschaft, für soziale Probleme aufzukommen – die Wirtschaft muss die nötigen Gewinne generieren, um Löhne, Steuern usw. zu bezahlen. Umso mehr ist es eine wichtige Aufgabe des Staates, für Härtefälle aufzukommen.

Ralph Remo Faes, Küsnacht ZH

Es sind nicht nur die Arbeitnehmer, die leiden. Auch die vielen KMUs und Kleinstbetriebe die dank der «Geiz-ist-gel»-Mentalität in die Enge getrieben werden. Wo keine Marge mehr ist, kann nichts verdient und kein Lohn bezahlt werden.

Maya Ernst, Wettingen AG

Dass es noch Eigenverantwortung gibt, wollen die meisten nicht hören. Dass man in guten Zeiten und in jungen Jahren unbedingt sparen sollte, ist heute fast vergessen.

Hans Rüssli, Brugg AG

Die Steuern müssen runter, die Mieten und die Krankenkassenprämien müssen runter, damit man einigermassen leben kann. Damit ein Ausgleich da ist, wenn man schon nicht mit den Löhnen raufgehen will.

Felix Jochberger, Arbon TG

VORSCHAU

Die Mehrwertsteuer-Reform

Dem Wirrwarr bei der Mehrwertsteuer will der Bund mit einer Radikalreform beikommen: Neu sollen wir für alles einen einheitlichen Steuersatz bezahlen. Wer profitiert, wer verliert?

Kassensturz, Dienstag, 13. September, 21.05 Uhr



KEYSTONE

Eigenmarke ab

Denner Eigenmarke	Longobardi	Rapunzel Bio
Denner	Migros	Bio-Laden
-.70	-.80	2.73
3,75	3,75	3